

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: - (2007)
Heft: 2: New Library World - Was gibt es Neues in den schweizerischen Bibliotheken? = New Library World - Quoi de neuf dans les bibliothèques suisses? = New Library World - Cosa c'è di nuovo nelle biblioteche svizzere?
Rubrik: Informations- und Medienkompetenz = Compétences d'information

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Informations- und Medienkompetenz

Compétences d'information

Gesucht – gefunden?

Untersuchungen zur Recherchekompetenz bei Studierenden in einer wissenschaftlichen Bibliothek

Lilian Brändli
Informations- und Dokumentations-
spezialistin FH
Mediothek Gymnasium Leonhard
Basel

Informations-, Medien- und Lesekompetenzen gelten als Schlüsselkompetenzen sowohl für den Ausbildungserfolg in Schule, Berufsbildung oder Hochschule als auch für den längerfristigen Bildungsweg. Die Stefi-Studie im Jahre 2001¹ zeigte eine ernüchternde Bilanz: Die Informationskompetenz von Studierenden sei unzureichend und Studierende würden sich im Informationsangebot nicht zurechtfinden.

Im letzten Jahr wurde eine wissenschaftliche Studie² als Pretest ausgearbeitet, welche die Recherchekompetenz von Studierenden aus ausgewählten Studiengängen in einer wissenschaftlichen Bibliothek (durchgeführt an der Universität Basel) untersuchte. Die Ergebnisse dieser Studie bieten gute Hinweise darauf, dass sich die Recherchekompetenz von Studierenden seit der Stefi-Studie zum Positiven gewandelt hat. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersu-

chung aufgeführt und mit möglichen Optimierungsvorschlägen für Bibliotheken ergänzt.

Verschiedene Bereiche von Kompetenzen im Umgang mit Informationen

In der heutigen Wissens- und Informationsgesellschaft wird den Fähigkeiten, die für die Nutzung von und den Umgang mit Informationen, Informations- und Kommunikationsmitteln notwendig sind, eine zentrale Bedeutung eingeräumt. Dafür existieren verschiedene spezifische Kompetenzen, wie bspw. die Kompetenz zur Lesefähigkeit, zur Selektion der wichtigsten Informationen und zur Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken und -Medien. Die Begriffe Lesekompetenz, Informations- oder Medienkompetenz sind bekannt und viel diskutiert.

Bei der Vermittlung dieser Kompetenzen spielen die Bibliotheken eine wichtige Rolle, denn sie sind nach Lux und Sühl-Strohmenger die Kompetenzzentren im Netzwerk des Lernens.³ In Amerika und Deutschland hat sich die Erkenntnis um die Wichtigkeit dieser Kompetenzen in Bildung, Wissenschaft und Politik implementieren können. Auch in der Schweiz sind in den letzten Jahren Bestrebungen erfolgt, die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz im Studium oder in Bibliotheken zu verankern.

Im Rahmen des vorgestellten Pretest wurde im Speziellen die Recherchekompetenz untersucht. Diese wurde aus den angrenzenden Kompetenzen wie Lese-, Informations- und Medienkompetenz abgeleitet und für die Untersuchung wie folgt definiert.

Recherchekompetenz gliedert sich in vier Hauptkompetenzen:

- Instrumentelle Kompetenz
- Medienspezifische Kompetenz
- Informations-analytische Kompetenz
- Methodische Kompetenz

Bei der *instrumentellen Kompetenz* werden die Kenntnisse der aktuellen Entwicklungen sowie das Beherrschen von Hard- und Softwareanforderungen dazugezählt.

Medienspezifische Kompetenz beinhaltet die Kenntnis der zur Verfügung stehenden Informationsträger und -systeme (wie bspw. Fachdatenbanken, Bibliothekskataloge, Internet usw.) sowie die Kenntnis dieser Systeme in Bezug auf Inhalt und Zweck.

Mit der *informativ-analytischen Kompetenz* kann Informationsbedarf erkannt und definiert werden, können Art und Umfang der Information überprüft, Zweck und Adressat der Informationsquellen identifiziert, Unterscheidungen zwischen Primär- und Sekun-

Das in diesem Artikel behandelte Thema basiert auf einer Publikation in der Churer Schriftenreihe zur Informationswissenschaft. Die vollständige Publikation steht langfristig zum kostenlosen Download auf www.informationswissenschaft.ch > Top Links > Churer Schriften zur Verfügung unter folgendem Titel: Lilian Brändli: Gesucht – gefunden? Untersuchungen zur Recherchekompetenz bei Studierenden in einer wissenschaftlichen Bibliothek

1 Stefi (Studieren mit elektronischen Fachinformationen). Vgl. URL: <http://www.stefi.de/> (zuletzt besucht am 23.4.2007).

2 Brändli, Lilian: Gesucht – gefunden? Untersuchungen zur Recherchekompetenz bei Studierenden in einer wissenschaftlichen Bibliothek. In: Herget, J; Hierl, S. (Hrsg.): Churer Schriften zur Informationswissenschaft. Chur, 2007.

3 Lux, Claudia; Sühl-Strohmenger, Wilfried (2004): Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken. (B.I.T. online – Innovativ; Bd. 9). Wiesbaden. S. 13.

därquellen gemacht sowie Kosten und Nutzen bei der Beschaffung von Informationen erkannt werden.

Und schliesslich können mit der *methodischen Kompetenz* die am besten geeigneten Untersuchungsmethoden und Informationssysteme ausgewählt, effektiv gestaltete Suchstrategien konstruiert sowie verfeinert und die gesuchten Informationen verwaltet werden.

Vermittlung von Recherchekompetenz

Inwieweit können Bibliotheken bspw. mittels Benutzerschulungen die Studierenden über ihr Angebot an Dienstleistungen informieren und für die Wichtigkeit der Kenntnis von Informationssystemen sowie von Recherchetechniken sensibilisieren? Fachpersonen, die sich mit der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz beschäftigen, sind der Meinung, dass diese vor allem dann erfolgreich ist, wenn sie ein integraler Bestandteil der Hochschulausbildung ist. Die Vermittlung soll nicht als isolierte Dienstleistung angeboten werden, sondern in Kooperation mit Schulen

Fachpersonen, die sich mit der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz beschäftigen, sind der Meinung, dass diese vor allem dann erfolgreich ist, wenn sie ein integraler Bestandteil der Hochschulausbildung ist.

und Bibliotheken geplant und wenn möglich ins Curriculum integriert werden.

In den letzten Jahren sind in der Schweiz im Bibliotheksbereich in einzelnen Hochschulen Ansätze von Methoden zur Vermittlung von Informationskompetenz entwickelt worden (bspw. Kantonsbibliothek Freiburg, Universität Genf, Hauptbibliothek der Universität Zürich usw.).

Weiterführende Angaben und Ziel der Untersuchung

Die Aufgabenstellung der Untersuchung ist aus der Frage entstanden, ob und wie die Recherchekompetenz der Studierenden im Zusammenhang mit der Bibliotheksnutzung gemessen und – im Fall von Defiziten – verbessert werden kann. Das Untersuchungsziel

setzte sich demzufolge aus folgenden Hauptfragen zusammen:

- Wie ist die Qualität der Recherchekompetenz? Ist es generell möglich, Recherchekompetenz zu messen?
- Gibt es Unterschiede der Recherchekompetenz von Studierenden mit und ohne Benutzerschulung?
- Kann die Teilnahme an Benutzerschulungen einen qualitativen Einfluss auf die Recherchekompetenz der Studierenden ausüben?
- Wie ist die Einschätzung der Studierenden zu ihrer Recherchekompetenz?

Die zu untersuchende Recherchekompetenz wurde auf die Recherche-Bedingungen und auf das Dienstleistungsangebot der elektronischen Informationssysteme der Universität Basel eingegrenzt. Das Vermitteln von Recherchetechniken im Internet ist nicht Teil von Benutzerschulungen an der Universität Basel und wurde somit in der Untersuchung nicht getestet.

Gemäss Untersuchungsziel wurden Studierende von Studiengängen ausgewählt, die im Rahmen ihres Studiums an einer Benutzerschulung teilgenommen haben und solche, die keine Schulung besucht haben (Studiengänge Medizin, Geschichte und Rechtswissenschaften an der Universität Basel).

Die Studiengänge unterscheiden sich wie folgt voneinander: Im Medizinstudium ist die Benutzerschulung im Curriculum integriert und wird mit einer Prüfung abgeschlossen. Die Fakultät Geschichte organisiert für ihre Studierenden im ersten Semester fakultative Einführungsveranstaltungen in die Bibliotheksbenutzung. Der Studiengang der Rechtswissenschaft bietet keine Schulungen an und die Studierenden eignen sich das Recherchieren in den Informationssystemen der Universität Basel autodidaktisch an.

Als Untersuchungsform wurde die Einzelfallstudie gewählt mit dem Ziel, diese Studie als Pretest für nachfolgende Untersuchungen nutzen zu können. Die Untersuchung setzte sich aus zwei unterschiedlichen Erhebungsinstrumenten zusammen, nämlich einer mündlichen Befragung und einem Beobachtungsteil. Dieser Methodenmix

diente bei der Studie einer Überprüfung des Soll-Ist-Vergleiches. In der Befragung wurden Fragen zur Überprüfung der von den Hauptfragen abgeleiteten Thesen gestellt und in der anschliessenden Beobachtung erfolgte anhand von Recherche-Übungen der eigentliche Test der Recherchekompetenz der Studierenden.

Die Untersuchung wurde im August 2006 an der Universitäts- und Medizinbibliothek Basel durchgeführt. Es wurden insgesamt 30 Studierende von den oben aufgeführten Studiengängen befragt und beobachtet. Die Studierenden wurden in der Universitäts- und Medizinbibliothek angesprochen und in den Räumlichkeiten der jeweiligen Bibliotheken befragt und bei der Recherche beobachtet.

Ergebnisse der Untersuchung

Ein zentrales Ergebnis der gross angelegten Stefi-Studie im Jahre 2001 lautet, dass die Informationskompetenz der meisten Studierenden zur Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information unzureichend ist. Im Gegensatz zu den erwähnten Befunden der Stefi-Studie lässt sich als zentrales Ergebnis dieser Studie festhalten, dass die Recherchekompetenz der getesteten Studierenden im Allgemeinen «genügend» bis «sehr gut» ist. Geschichts-Studierende mit einer Benutzerschulung und aktiver Recherchetätigkeit verfügen über die beste Recherchekompetenz. Medizinstudierende mit obligatorischer Benutzerschulung und wenig Recherchetätigkeit sowie Studierende der Rechtswissenschaften mit fehlender Benutzerschulung, aber häufiger Recherchetätigkeit schneiden beide mit einer vergleichbaren Wertung ab. So belegen die Auswertungen der vorgestellten Studie, dass die Qualität der Recherchekompetenz bei den ProbandInnen vorrangig auf zwei Faktoren zurückzuführen ist:

- Teilnahme an einer Benutzerschulung der Universitätsbibliothek oder der Medizinbibliothek in Basel
- Längere eigene Recherche-Tätigkeit während dem Studium

Die Qualität der Recherchekompetenz konnte zwar in der Erhebung gemessen und verglichen werden, allerdings muss für eine weiterführende Untersu-

chung die Bewertung der Kompetenzen differenzierter gemessen werden. Defizite sind vor allem bei der instrumentellen Kompetenz zu beobachten.

Eindeutigkeit aus den Befragungen auch hervor, dass Studierende gegenüber Benutzerschulungen sehr positiv eingestellt sind und diese mehrheitlich als wichtig bis sehr wichtig bewerten. Allerdings würden Studierende Benutzerschulungen nicht als obligatorische Schulungen einführen. Die negative Haltung gegenüber einer obligatorischen Benutzerschulung könnte mit dem Erfolg beim Recherchieren zusammenhängen. Bei der Befragung gibt die Mehrheit der Studierenden an, dass sie bei Recherchen im Bibliothekskatalog IDS BS/BE fast immer bis immer erfolgreich sind. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Studierenden mit ihren Rechercheergebnissen zufrieden sind und sie damit ihr Studium erfolgreich bestreiten können.

Bestätigt wird die Aussage, dass Einführungen in Informationskompe-

tenz nur dann sinnvoll sind, wenn sie einen praktischen Bezug zum Studium haben. Bei der Befragung haben die meisten Studierenden praktische Übungen in Benutzerschulungen als sehr wichtig bewertet. Zudem gaben einzelne Studierende an, dass sie Benutzerschulungen nicht gleich zu Beginn des Studiums wünschten, sondern erst zu dem Zeitpunkt, wenn ein konkretes Informationsbedürfnis bestehen würde. Als weiteres sehr wichtiges Element bei Benutzerschulungen bewerten die Studierenden motiviertes Schulungspersonal.

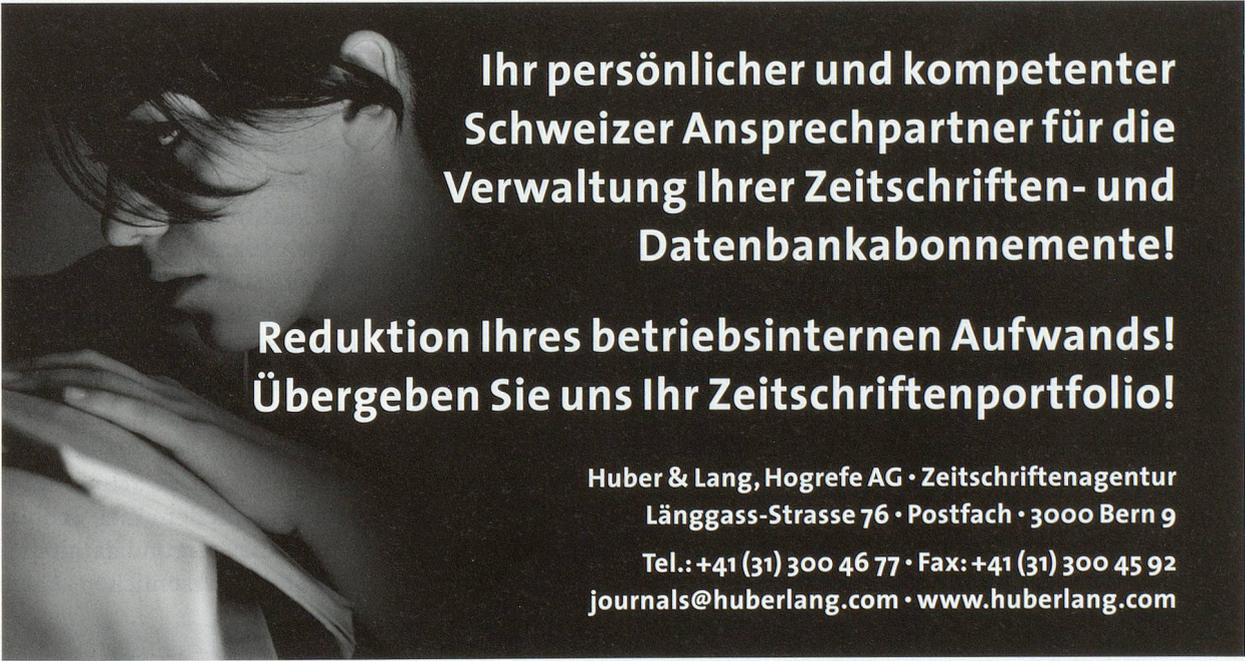
Bestätigt wird die Aussage, dass Einführungen in Informationskompetenz nur dann sinnvoll sind, wenn sie einen praktischen Bezug zum Studium haben.

Im Allgemeinen haben sich die Studierenden in ihrer Recherchekompetenz tendenziell tiefer eingeschätzt. Eine

Ausnahme bildet die instrumentelle Kompetenz, welche von allen Studierenden höher eingeschätzt wurde. Somit kann davon ausgegangen werden, dass sich die Studierenden der Komplexität bei Recherchen bewusst sind und um ihre Defizite wissen.

Internet-Recherchen waren in der vorliegenden Studie nicht Gegenstand der Untersuchung. Es wurden lediglich Recherchen untersucht, die mit Hilfe der verschiedenen an der Universität Basel zur Verfügung stehenden Informationssystemen getätigt werden können. Verschiedene Reaktionen der ProbandInnen haben aber gezeigt, dass Studierende auch für Literaturrecherchen das Internet (Suchmaschine Google) bevorzugen würden. Ihre Recherchetechnik im Bibliothekskatalog IDS BS/BE war auch ähnlich wie bei «Google-Recherchen». Es wurde hauptsächlich die Feld-Suche anstelle der spezifischen Index-Suche gewählt. Die Studierenden hatten bei Recherchen somit eine

Z E I T S C H R I F T E N A G E N T U R



**Ihr persönlicher und kompetenter
Schweizer Ansprechpartner für die
Verwaltung Ihrer Zeitschriften- und
Datenbankabonnemente!**

**Reduktion Ihres betriebsinternen Aufwands!
Übergeben Sie uns Ihr Zeitschriftenportfolio!**

Huber & Lang, Hogrefe AG • Zeitschriftenagentur
Länggass-Strasse 76 • Postfach • 3000 Bern 9
Tel.: +41 (31) 300 46 77 • Fax: +41 (31) 300 45 92
journals@huberlang.com • www.huberlang.com

Fachbücher • Medien • Zeitschriften

HUBER & LANG



grosse Treffermenge von unterschiedlicher Relevanz durchzusehen und verloren damit Zeit.

Somit kann ein weiteres zentrales Ergebnis der Stefi-Studie bestätigt und ergänzt werden. Das Internet ist zum Informationsmedium Nummer 1 geworden und wird mithilfe der Suchmaschine Google zunehmend auch für Literaturrecherchen genutzt.

Handlungsbedarf und Handlungskonzepte

Einbindung der Benutzerschulungen in die Curricula: Wie die Ergebnisse der vorliegenden Studie gezeigt haben, wurden im Allgemeinen keine gravierenden Mängel der Recherchekompetenz bei den Studierenden festgestellt, so dass nicht von einem Notstand oder einem akuten Handlungsbedarf ausgegangen werden muss. Werden die Ergebnisse der vorgestellten Studie betrachtet, hat die obligatorische Benutzerschulung zwar Einfluss auf die Qualität der Recherchekompetenz, diese ist jedoch nicht besser bei Studierenden, die eine fakultative Benutzerschulung besucht haben.

Schliesslich haben die Ergebnisse gezeigt, dass vielmehr die bedarfsgerechte Nutzung für die Qualität der Recherchekompetenz entscheidend ist. So kann eine Einbindung der Vermittlung von Recherchekompetenz in Curricula empfohlen werden, im Wissen darum, dass jedoch nicht die Benutzerschulung alleine für die Qualität der Recherchekompetenz verantwortlich ist.

Studierende finden *Einführungsveranstaltungen* zwar wichtig, sie würden es allerdings begrüßen, wenn zu einem späteren Zeitpunkt des Studiums (nach Bedarf) Benutzerschulungen angeboten würden, die inhaltlich ausführlicher und vertiefter sind. In Einführungsveranstaltungen soll es primär darum gehen, das Informationsangebot kennenzulernen und über die Möglichkeiten der Bibliotheksnutzung oder der instrumentellen Nutzung zu informieren und weniger darum, bereits komplexe

LITERATUR

- Brändli, Lilian: *Gesucht – gefunden? Untersuchungen zur Recherchekompetenz bei Studierenden in einer wissenschaftlichen Bibliothek.* In: Herget, J.; Hierl, S. (Hrsg.): *Churer Schriften zur Informationswissenschaft.* Chur, 2007. PDF-Datei unter <http://www.informationswissenschaft.ch> > Top Links > Churer Schriften
- Lux, Claudia; Sühl-Strohmeier, Wilfried (2004): *Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken.* (B.I.T. online – Innovativ; Bd. 9). Wiesbaden. S. 13.
- Stefi (Studieren mit elektronischen Fachinformationen). Vgl. URL: <http://www.stefi.de/> (zuletzt besucht am 23.4.2007).
- Universität Freiburg, Bibliothek. URL: <http://www.unifr.ch/biblio/index.php?spr=d%3E> (zuletzt besucht am 23.4.2007).

Suchstrategien und Einführungen in thematische Recherche zu vermitteln. Den Studierenden soll sozusagen das «Rüstzeug» vermittelt werden, damit sie das Informationsangebot nutzen und eigene Erfahrungen machen können. Zudem kann in diesen Einführungsveranstaltungen auf weiterführende Schulungen hingewiesen werden. Die Einführungsveranstaltungen sollen wenn möglich in Lehrveranstaltungen eingebaut werden. Die Veranstaltung soll empfohlen, jedoch nicht obligatorisch sein. Jährlich Einführungsveranstaltungen für alle Studierenden der ersten Semester zu organisieren und durchzuführen, ist für Universitätsbibliotheken ein grosser Zeit- und Personalaufwand. Hier könnten Kooperationsmodelle mit dem Institutspersonal in Betracht gezogen werden.

Benutzerschulungen nach Bedarf: Die Ergebnisse der Umfrage haben gezeigt, dass Studierende Benutzerschulungen wünschen, wenn sie einen konkreten Informationsbedarf (bspw. Semesterarbeit) haben. Zudem bewerten sie praktische Übungen in Benutzerschulungen mehrheitlich als sehr wichtig. Das bedeutet, dass die Nachfrage stark von der Struktur und den Aufgaben der Studiengänge abhängig ist. Somit ist eine erste Voraussetzung, dass eine Zusammenarbeit mit den Fakultäten angestrebt werden muss, die es ermöglicht, über die Nachfrage informiert zu werden. Der Inhalt der Schulungen sollte in Zusammenarbeit mit den Assistenten oder Dozierenden der Fakultäten ausgearbeitet werden.

Letztendlich geht es aber neben einer guten Zusammenarbeit mit der

Fakultät auch darum, das Angebot an Schulungsaktivitäten einer Bibliothek professionell zu gestalten und zu vermarkten. Als überzeugendes Beispiel kann das Angebot der Website BIBLIO der Kantonsbibliothek Freiburg genannt werden.⁴ Thomas Henkel von der Kantonsbibliothek Freiburg hat dieses Angebot bereits in der *arbido*-Ausgabe Nr. 3 von 2005 vorgestellt. Die Präsentation der Website BIBLIO wirkt übersichtlich und überzeugend. Mithilfe dieser professionellen Darstellung gewinnen die Veranstaltungen an Wichtigkeit und Überzeugungskraft. So betonten auch Lux und Sühl-Strohmeier die Notwendigkeit von Marketing sowohl im Hinblick auf die Positionierung der Bibliothek als Informations-, Lern- und Medienzentrum als auch im Speziellen auf das Angebot an Schulungsaktivitäten. In ihrer Publikation «Teaching Library in Deutschland» führen Lux und Sühl-Strohmeier gelungene Beispiele von Internetauftritten mit unterschiedlichen Präsentationen der Einführungs- und Kursangebote auf.⁵ Eine weitere Möglichkeit der Präsentation von Schulungen könnte mithilfe von Fotos oder persönlichen Statements des Schulungspersonals erfolgen, mit dem Ziel, Schulungen zu personalisieren und damit die Kunden auf einer persönlichen Ebene anzusprechen.

Internetrecherchen: Das Internet gehört für Studierende auch bei Literaturrecherchen immer mehr zu den wichtigen Informationssystemen. Studierende wiesen darauf hin, dass sie immer häufiger brauchbare Informationen für ihr Studium im Internet

4 <http://www.unifr.ch/biblio/index.php?spr=d%3E> (zuletzt besucht am 23.4.2007).

5 Lux; Sühl-Strohmeier (2004), S. 74–77.

finden würden. Bis anhin wurden in Benutzerschulungen hauptsächlich Recherchetechniken für Bibliothekskataloge und vorhandene elektronische Zeitschriften oder Fachdatenbanken vermittelt. Was in Weiterbildungskursen von InformationsspezialistInnen zahlreich angeboten wird, nämlich Recherchekurse für das Internet, hat in Bibliotheken noch nicht Einzug gefunden. Da die Vermittlung von «Internetkompetenzen» aufgrund ihres Umfangs jedoch kaum Platz in Benutzerschulungen finden wird, sollte diese als eigene Informationsveranstaltung oder in Lehrveranstaltungen durchgeführt werden.

Online-Tutorials und eLearning-Module: Die Ergebnisse der vorgestellten Studie entsprechen nicht dem allgemeinen Trend der Nutzung von Online-Tutorials. Von den befragten Studierenden hat nur gerade ein Studierender die Online-Hilfe in Form eines Online-Tools benutzt. Hier müsste weiter untersucht werden, welche Gründe für die Nichtnutzung (fehlender Bedarf, Ablehnung von Tutorials, Qualität der Tutorials etc.) eine Rolle spielen.

Rolle der BibliothekarInnen: Für die befragten Studierenden ist motiviertes Schulungspersonal ein wichtiges Element bei Benutzerschulungen. Im übertragenen Sinn bedeutet dies, dass die Art und Weise, wie eine Schulung vom Bibliothekspersonal präsentiert wird, wesentlichen Einfluss auf die Zufriedenheit der Benutzer ausüben kann. Wie motiviert eine Bibliothekarin oder ein Bibliothekar ist, Benutzerschulungen durchzuführen, hängt einerseits von der Persönlichkeit und andererseits vom Kenntnis- und Informa-

tionsstand jedes und jeder einzelnen ab. Dies bedeutet für die BibliothekarInnen ein kontinuierliches sich Weiterbilden in neuen Informationskompetenzen und didaktischen Fähigkeiten: inhaltlich in Bezug auf die Evolution der Informationsträger und -systeme und formal in Bezug auf didaktische und methodische Fähigkeiten.

Fazit und Ausblick

Entgegen den Befürchtungen von Informationsfachleuten steht es also nicht so schlecht um die Recherchekompetenz von Studierenden. Spannend wäre eine weiterführende Studie, die diesen Wissenszuwachs untersuchen würde. Haben Studierende mit dem alltäglichen Umgang des Internets und mit Recherchen mithilfe von Internet-Suchmaschinen an Recherchekompetenz gewonnen oder zeigen vielmehr Bestrebungen, Recherchetechniken in den verschiedenen Datenbanken zu vereinfachen, erste positive

Haben Studierende mit dem alltäglichen Umgang des Internets und mit Recherchen mithilfe von Internet-Suchmaschinen an Recherchekompetenz gewonnen oder zeigen vielmehr Bestrebungen, Recherchetechniken in den verschiedenen Datenbanken zu vereinfachen, erste positive Auswirkungen?

Auswirkungen? Recherchekompetenz ist nur eine der Kompetenzen, die heute für die Nutzung und den Umgang mit Informationen, Informations- und Kommunikationsmitteln notwendig sind. Dennoch ist kompetentes Recherchieren ein gutes Rüstzeug für die Nutzung von Informationen und so kann man sich den Ergebnissen der Studie zufolge über den neuen möglichen Trend nur freuen.

contact:

lilian.braendli@bluewin.ch

ABSTRACT

La compétence en recherche dans une bibliothèque scientifique

Les compétences dans la maîtrise de l'information, des médias et de la lecture sont considérées comme des compétences clés pour le succès dans la formation, tant scolaire que professionnelle, universitaire ou continue. L'étude Stefi (Studieren mit elektronischen Fachinformationen) de 2001 en trace un bilan objectif: la compétence informationnelle des étudiants est insuffisante et les étudiants ne s'y retrouvent pas dans l'offre d'information.

L'année dernière, une étude a été élaborée comme test préliminaire; étude dans laquelle a été examinée la compétence en recherche dans une bibliothèque scientifique d'étudiants de filières sélectionnées. Les résultats de cette étude donnent des indications sur l'évolution des compétences en recherche des étudiants, qui s'est transformée positivement depuis l'étude Stefi. Les résultats les plus importants de cette enquête sont exposés et sont complétés par des propositions d'optimisation dont la mise en œuvre est possible pour les bibliothèques.

Traduit par Jean-Daniel Zeller

News:

www.arbido.ch

Potentiale einer engen Zusammenarbeit zwischen eLearning Support, Hochschuldidaktik und Bibliothek

eLearning an der Universität St. Gallen

Franziska Zellweger Moser
Institut für Wirtschaftspädagogik
und
Kathrin Heim
Bibliothek
Universität St. Gallen

Die Universität St. Gallen zeichnet sich im Vergleich zu den anderen Schweizer Universitäten weniger durch eine besondere Technikaffinität als vielmehr durch eine zukunftsorientierte und pragmatische Haltung aus. Die heute weitreichende Nutzung neuer Medien an der Universität geht denn auch weniger zurück auf eine Vielzahl von «Bottom Up»-Initiativen als auf einen koordinierten Prozess, an dessen Anfang eine didaktische Vision stand.

eLearning im Dienste des selbstverantwortlichen Lernens

Verhältnismässig früh, mit Beginn des Wintersemesters 2001/2002, hat die Universität St. Gallen mit der Implementierung einer Bologna-konformen Neukonzeption der Lehre begonnen, so dass heute bereits der zweite Jahrgang von Masterstudierenden die Universität verlässt, welcher komplett nach dem neuen System studierte.

Diese Neukonzeption baut auf drei Stufen (Assessment, Bachelor, Master) und drei Säulen (Kontakt-, Selbst- und Kontextstudium). Das sogenannte *Kontextstudium* trägt der Tatsache Rechnung, dass angesichts wachsender Ansprüche der Praxis an die geistige Flexibilität und interkulturelle Qualifikationen der Universitätsabsolventen eine reine Fachausbildung nicht mehr genügt.

Das eigentliche Fachstudium wird im *Kontakt-* sowie im *Selbststudium* absolviert. Die starke Gewichtung des Selbststudiums mit einem verpflichtenden Umfang von 25% des Studien- und Prüfungsvolumens hat zur Konsequenz, dass die Studierenden im Ver-

gleich zu früher weniger Zeit in Vorlesungen und Übungen verbringen; sie sind dafür häufiger mit der selbstorganisierten Erarbeitung und Vertiefung von Studieninhalten beschäftigt.

Verglichen mit der bisherigen Studienpraxis stellt dies, nicht nur in St. Gallen, eine markante Veränderung im Studiensystem dar. Sie bricht in gewisser Weise mit den Gewohnheiten – sowohl der Studierenden als auch der Dozierenden. Die Hervorhebung dieser Studienform als eigenständige Gestaltungseinheit verbindet sich mit dem Anspruch, in besonderer Weise Studienziele wie Selbstlern-, Medien- und Teamkompetenz zu betonen und zu fördern, die in der traditionellen Universitätslehre nicht ausreichend gefördert wurden.

Die starke Gewichtung des Selbststudiums mit einem verpflichtenden Umfang von 25% des Studien- und Prüfungsvolumens hat zur Konsequenz, dass die Studierenden im Vergleich zu früher weniger Zeit in Vorlesungen und Übungen verbringen; sie sind dafür häufiger mit der selbstorganisierten Erarbeitung und Vertiefung von Studieninhalten beschäftigt.

In der konkreten Ausgestaltung des Selbststudiums sind die Dozierenden relativ frei, um entsprechend den eigenen Vorstellungen und disziplinspezifischen Anforderungen Rechnung zu tragen. Dadurch ist eine Vielfalt an Formen entstanden (Selbststudium zur Vertiefung oder Einüben von Fachinhalten, zur selbstständigen Erarbeitung eines in sich geschlossenen Themenbereichs, etc.), welche das gemeinsame Ziel verfolgen, die Studierenden stärker in Richtung eines selbstständigen und selbstverantwortlichen Lernens zu aktivieren.

Die eLearning-Plattform StudyNet wurde primär mit dem Ziel aufgebaut, die Studierenden im Selbststudium durch neue Wege der Inhaltsvermittlung sowie durch neue Formen der mediengestützten Interaktion zwischen Dozierenden und Studierenden und den Studierenden untereinander zu unterstützen.

Durchdringung der universitären Lehre mit eLearning

Die deutlichste Änderung des Studienalltags durch die neuen Medien erfahren die Studierenden in St. Gallen durch die weit verbreitete Nutzung der Lernplattform StudyNet. Die Anbindung der Plattform an die administrativen Systeme ermöglicht es den Studierenden, über die Plattform direkt eine Übersicht der gewählten Kurse im entsprechenden Semester mit vielfältigen Informationen zum Kursablauf und weiteren Kursmaterialien aufzurufen. Dies erlaubt den Dozierenden auch Zugriff auf eine aktuelle Teilnehmerliste und bietet die Möglichkeit, direkt aus dem System per Mail mit den Studierenden Kontakt aufzunehmen.

Während eine solche «Webpräsenz» einer Veranstaltung in St. Gallen heute dem Standard entspricht (in ca. 70% der Kurse), erfolgt die Nutzung weiterer Funktionalitäten wie der Verwendung von Diskussionsforen, der Entwicklung von Selbsttests oder der multimedialen Aufbereitung von Lerninhalten nur langsam.

Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Der Aufbau von eLearning stellt eine weitere zeitintensive Aufgabe im breiten Portfolio eines Dozierenden dar, welcher häufig nicht die höchste Priorität zukommt (vielleicht auch nicht zukommen sollte).
- Es ist auch die Erfahrung der Universität St. Gallen, dass das Realisieren von didaktischen Mehrwerten häufig



Universität St. Gallen: Lernplattformen entwickeln sich immer deutlicher zur zentralen Anlaufstelle der Studierenden für die Lehre. Eine direkte Verlinkung von der Lernplattform auf die Kurslektüre oder weiterführende Literatur in der Bibliothek kann die Studierenden zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Ressourcen der Bibliothek anregen und dem Trend zur Google-Suche entgegenwirken.

Fotos: Daniel Ammann

nicht nur zeitaufwändig ist, sondern auch in besonderem Masse Kompetenzen der Dozierenden erfordert, die häufig nicht einfach vorausgesetzt werden können.

- Mit der Einführung des Bologna-Systems ist durch die Vielzahl an Prüfungsleistungen auch der Druck auf die Studierenden bereits während des Semesters gestiegen, so dass die bestehenden eLearning Angebote von Seiten der Studierenden einer kritischen Prüfung hinsichtlich des potentiellen Nutzens unterzogen werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass gemäss den Erfahrungen der Universität St. Gallen eine Nutzung neuer Medien, welche die Qualität des Lernens direkt in positiver Weise beeinflusst, keinen Selbstläufer darstellt.

Initiativen tragen erste Früchte

Dass aber die Lehre durch innovative Nutzungsszenarien von eLearning an Qualität gewinnt, sei an wenigen Beispielen aufgezeigt:

- In der Einführungsveranstaltung in die BWL wurden Multimediafallstudien entwickelt, welche den Studierenden Einblick in den Alltag eines Unternehmens gewähren. Während eine Betriebsbesichtigung mit 900 Studierenden nicht realistisch ist, können sie sich im Selbststudium mit dem Videomaterial in die Materie vertiefen und mittels Selbsttests überprüfen, ob sie die Kernaspekte erfasst haben.
- Im Fach Makroökonomik stellt der

Dozent Simulationen für die Vertiefung komplexer Zusammenhänge zur Verfügung¹.

- Für die grundlegende Veranstaltung «Lernen und wissenschaftliches Arbeiten» auf der Assessmentstufe wurde die Website <http://www.studycube.ch> aufgebaut, welche den Studierenden im gesamten Studium als eine wichtige Anlaufstelle für Fragen des Lernens, des Recherchierens und des Schreibens dient. Hier ist auch die Nutzung von Bibliotheksressourcen ein Thema.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass gemäss den Erfahrungen der Universität St. Gallen eine Nutzung neuer Medien, welche die Qualität des Lernens direkt in positiver Weise beeinflusst, keinen Selbstläufer darstellt.

Auch wenn zur Verwirklichung einer aktiven und selbstverantwortlichen Lernkultur noch ein langer Weg zu gehen ist, wurde das St. Galler Konzept im Herbst 2006 mit dem Medidaprix in der Kategorie Hochschulentwicklung ausgezeichnet². Insbesondere der kontinuierliche Verbesserungsprozess, der durch systematische Evaluation die Optimierung des Gesamtkonzepts anleitet, war dabei ausschlaggebend.

Perspektiven: Was Studierende sich noch wünschen

Als Teil dieses Verbesserungsprozesses kann auch der kürzlich durchgeführte

Wettbewerb «Aktiv lernen mit neuen Medien» verstanden werden. Die Studierenden waren aufgefordert, Ideen für ein «gutes» mediengestütztes Selbststudium mit einzubringen. Dies ermöglichte eine breite Diskussion über die Optimierung von Abläufen sowie einen Austausch der Vorstellungen über ein «gutes» Lernen mit neuen Medien.

Beispielsweise haben Studierende die Entwicklung eines HSG Wiki in Anlehnung an Wikipedia angeregt. Verschiedene Ideenskizzen zielen auf das Schaffen besserer Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit unter den Studierenden, angefangen bei einer Online Lernpartnerbörse, über eine ausgebaute Profilfunktion, die die unzähligen Seminararbeiten verfügbar macht, bis zu einer besseren Zugänglichkeit und Integration der Diskussionsforen in die Lehre. Die Aufzeichnung der Hauptvorlesungen ist eine weitere geäusserte Forderung.

Das von einer aus Studierenden und Dozierenden zusammengesetzten Jury gekürte Siegerprojekt setzt bei einer verbesserten Übersicht über die Selbststudiumsaufgaben an. Ein Online Formular erlaubt es den Studierenden, erledigte Aufgaben «abzuhaken», die aufgewendete Zeit sowie weitere Notizen festzuhalten. Dabei sollen die Studierenden den eigenen Lernprozess bewusster beobachten und steuern, ganz im Sinne des Selbststudiums. Zusätzlich werden Kontrollfragen formuliert.

¹ <http://www.fgn.unisg.ch/eurmacro/>

² <http://www.medidaprix.de>

Diese während einem Zeitfenster korrekt beantworteten Fragen sollen ausgewertet und in Vergleich mit den anderen Studierenden gesetzt werden.³

Die Rolle der Bibliotheken im eLearning

An der Universität St. Gallen nimmt die Bibliothek im eLearning erst seit kurzem eine aktivere Rolle ein. Dass sich ein Engagement für die Bibliotheken im eLearning lohnt, zeigt eine qualitative Untersuchung an Forschungsuniversitäten in den USA (Zellweger Moser, 2007). Die im Vergleich zu den USA hier zu Lande geringere Intensität der Zusammenarbeit zwischen dem Learning Support, der Hochschuldidaktik und der Bibliothek könnte auf folgende Faktoren zurückzuführen sein:

- Im amerikanischen Bachelor Curriculum nehmen die Muttersprache und das Schreiben eine wichtige Rolle ein, so dass sich die Bibliotheken sehr direkt mit Angeboten in die Grundbildung einbringen. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass diese Studierenden früher in die Universität eintreten und mehr Unterstützung beim Lernen, Recherchieren und Schreiben von Arbeiten benötigen. In der Schweiz wird dies bereits für die Maturaarbeit gefordert. Einige Universitätsbibliotheken in den USA bieten in Zusammenarbeit mit den einzelnen Abteilungen ihrer Hochschule obligatorische und mit Credits gewürdigte Information Literacy (oder ähnlich benannte) Kurse für Studierende im ersten, aber auch in fortgeschrittenen Semestern an.

Dass sich ein Engagement für die Bibliotheken im eLearning lohnt, zeigt eine qualitative Untersuchung an Forschungsuniversitäten in den USA.

- Diese Bibliotheken sind in der Tendenz auch zentraler organisiert und das hierzulande verbreitete Prinzip der Institutsbibliotheken

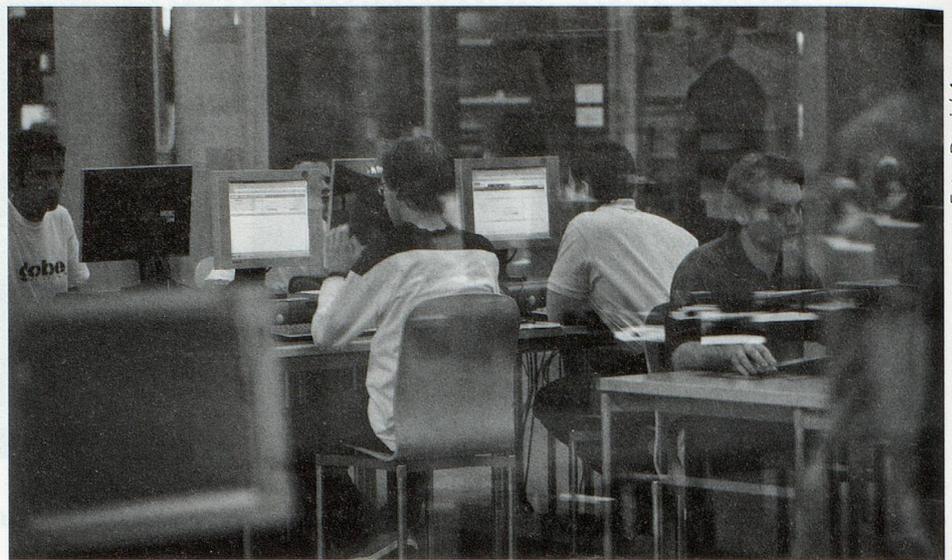


Foto: Daniel Ammann

ist weniger deutlich ausgeprägt. Somit sind meist auch klarere Kompetenzen und Ansprechpartner sichergestellt. Auch physisch stellen diese Bibliotheken einen zentralen Lernraum dar, wo vermehrt auch Computerarbeitsplätze oder manchmal auch Kaffees untergebracht sind. Die Bibliotheken wandeln sich von Leseclaven zu Begegnungs- und Lernräumen.

Eine engere Zusammenarbeit zwischen eLearning Zentren, der Hochschuldidaktik und der Bibliothek bietet auch Chancen für die Hochschulen in der Schweiz:

- Bei Lehrveranstaltungen braucht es für die Durchführung und Lernkontrolle pädagogisch und fachlich ausgebildetes Personal sowie den Willen der Hochschule, die Bibliothek in solche Veranstaltungen mit

Das Schulungsangebot der Bibliothek muss unmittelbar für die Studierenden relevant sein und einen Nutzen bringen, damit die nötige Motivation und ein Lernerfolg erzielt werden können.

einzu beziehen. An der HSG ist die Bibliothek in die Erstsemesterveranstaltung «Lernen und wissenschaftliches Arbeiten» involviert, allerdings im Rahmen von freiwilligen, zusätzlichen Vorlesungen zum Thema «Exzellentes Recherchieren» (seit WS 05/06). Unter diesen

Umständen ist es schwierig, die Motivation der bereits stark ausgelasteten Studierenden für ein Zusatzangebot (sei es nun in Form von Vorlesungen oder eines eLearning-Angebots auf StudyNet) zu gewinnen, welches keine Credits gibt und dessen Sinn die Studierenden erst viel später erkennen, nämlich dann, wenn sie – oft erst in fortgeschrittenen Semestern – ihre erste grosse Arbeit schreiben müssen. Das Schulungsangebot der Bibliothek muss unmittelbar für die Studierenden relevant sein und einen Nutzen bringen, damit die nötige Motivation und ein Lernerfolg erzielt werden können. Es wird daher darauf hingewiesen, dass die Bibliotheks- und Rechercheeinführungen Teil einer bereits existierenden, im Curriculum verankerten, Lehrveranstaltung (inkl. Benotung und Akkreditierung) werden. Hochschuldidaktiker und eLearning Experten können bei der besseren Verankerung und Vermittlung der Lernangebote der Bibliotheken unterstützend wirken.

- Lernplattformen entwickeln sich immer deutlicher zur zentralen Anlaufstelle der Studierenden für die Lehre. Eine direkte Verlinkung von der Lernplattform auf die Kurslektüre oder weiterführende Literatur in der Bibliothek kann die Studierenden zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Ressourcen der Bibliothek anregen und dem Trend zur Google-Suche entgegenwirken.

3 Weiterführende Informationen zum Wettbewerb unter <http://www.selbststudium.unisg.ch>

- Rund um das eLearning entstehen zudem elektronische Materialien, welche konserviert und archiviert werden sollten, um als Zeitzeugnisse zugänglich zu bleiben. Die Frage, was relevantes Wissen darstellt, muss im Medienzeitalter neu definiert werden. Beispielsweise ist das Massachusetts Institute of Technology dazu übergegangen, die Kursmaterialien, publiziert auf OpenCourseWare⁴, über DSpace⁵ zu archivieren.

Die Frage, was relevantes Wissen darstellt, muss im Medienzeitalter neu definiert werden.

- Im eLearning ist auch der Austausch und die Wiederverwendung von Lernobjekten ein grosses Thema (z.B. Cohen & Nycz, 2006). Die Bibliotheken verfügen hier über relevantes Know how im Bereich der Metadaten.
- Auffallend ist letztlich die ausgeprägte Servicekultur der Bibliotheken und die eingespielte Art und Weise, wie diese Dozierende und Studierende effizient zu unterstützen vermögen. Auf der einen Seite können eLearning Gruppen und Hochschuldidaktiker in der Zusammenarbeit mit BibliothekarInnen viel lernen, auf der anderen Seite können die Bibliotheken im Zeitalter der verstärkten Virtualisierung und abnehmenden Laufkundschaft durch die Zusammenarbeit mit dem eLearning Support Dozierende und Studierende über alternative Kanäle ansprechen (Zellweger, 2005). An der Northeastern University koordinieren die unterschiedlichen Supportgruppen ihre Anliegen im Rahmen von Anlässen, Websites und Newslettern und erreichen so eine höhere Aufmerksamkeit bei den Dozierenden. Beispielsweise haben die Bibliotheken im Rahmen des Teaching with Technology Day 2007 einen Endnoteworkshop durchgeführt⁶.

Die Chancen eines verstärkten Engagements im eLearning ist auch in der Schweiz erkannt worden. So gibt es unter den Bibliotheken Bestrebungen, den Stellenwert der Informationskompetenz zu erhöhen. Die Arbeitsgruppe «Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen» bemüht sich um den Austausch und die Kooperation zwischen den verschiedenen Bestrebungen und Projekten der Hochschulbibliotheken im Bereich «Vermittlung von Informationskompetenz» und eLearning-Projekten.

Auch wenn eLearning die universitäre Lehre nicht – wie um die Jahrtausendwende proklamiert – rasch und grundlegend reformieren wird, so hat es an der Universität St. Gallen trotzdem einen zwar nicht überaus populären aber doch unverzichtbaren Stellenwert eingenommen. Die Herausforderung besteht darin, das Potential für ein qualitativ hochstehendes Lernen zu nutzen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken, eLearning Grup-

LITERATUR

- Cohen, E. B., & Nycz, M. (2006). Learning Objects and E-Learning: an Informing Science Perspective. *Interdisciplinary Journal of Knowledge and Learning Objects*, 2006(2), 23–24.
- Zellweger, F. (2005). Subkulturelle Barrieren im eLearning-Support – Erkenntnisse aus amerikanischen Forschungsuniversitäten. In D. Tavangarian & K. Nölting (Eds.), *Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen* (pp. 147–156). Münster: Waxmann.
- Zellweger Moser, F. (2007). *The Strategic Management of eLearning Support. Findings from American Research Universities* (Vol. 39). Münster: Waxmann.

pen und Hochschuldidaktischen Zentren anzustreben.

contact:

franziska.zellweger@unisg.ch

kathrin.heim@unisg.ch

ABSTRACT

eLearning à l'Université de Saint-Gall

Collaboration étroite potentielle entre l'eLearning Support, le Centre didactique universitaire et la Bibliothèque

Depuis 2001, l'Université de Saint-Gall a mis en place un système d'études conforme à la réforme de Bologne: l'apprentissage autonome y est d'une grande importance (25%). Pour soutenir les étudiants dans cette visée, une plateforme eLearning, le «StudyNet», a été créé. Il s'agit non seulement d'un outil pour étudier, mais aussi pour communiquer entre étudiants et professeurs, gérer l'administration des cours, etc. Aujourd'hui, 70% des cours sont représentés sur le StudyNet. Il va de soi que la réalisation d'un cours en ligne pose de nouveaux défis aux professeurs.

Depuis la création de StudyNet, l'offre d'eLearning a été améliorée constamment (multimedia, etc.). Le développement se fait en collaboration avec les étudiants et montre que l'échange (de connaissances, de travaux réalisés, de questions, etc.) entre étudiants et professeurs et l'organisation du contenu de la plateforme constituent de grands défis dans un proche avenir.

Le rôle de la Bibliothèque de l'Université de Saint-Gall au sein de l'eLearning n'est qu'occasionnel pour l'instant. La raison est en partie culturelle, puisque la bibliothèque n'est pas activement intégrée au curriculum, comme c'est par exemple le cas dans beaucoup de bibliothèques américaines. A l'Université de Saint-Gall, la bibliothèque opte pour la collaboration avec l'eLearning Support et le Centre didactique universitaire pour s'intégrer dans l'offre des cours existants: c'est déjà le cas pour le cours «comment étudier et rédiger des travaux scientifiques» au 1^{er} semestre. Cela consiste essentiellement à motiver les étudiants de fréquenter un cours (en salle ou en ligne) facultatif, qui n'apporte pas de «Crédits» et ne donne lieu à aucun examen. Comme le StudyNet est la plateforme centrale des études, la bibliothèque essaye de s'y intégrer afin d'être plus visible. L'échange de différentes connaissances entre le Centre didactique universitaire, l'eLearning Support et la bibliothèque constitue ainsi un bénéfice pour chacun.

Franziska Zellweger Moser, Institut de Pédagogie économique, et Kathrin Heim, Bibliothèque, Université de Saint-Gall

4 <http://ocw.mit.edu>

5 <http://dspace.mit.edu/handle/1721.1/33970>

6 http://www.edtech.neu.edu/news_events/5/5

Bibliothek – Mediothek – Digithek: Wandel in Mittelschulmediotheken

Silvia Meyer-Denzler
Leiterin Mediothek
Kantonsschule Zürcher Oberland
Wetzikon

Mein Arbeitsort ist die Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon – kurz KZO. Die folgenden Angaben beziehen sich in erster Linie auf diese Schule, einige auf die Mittelschulen/Gymnasien im Kanton Zürich und einige auch auf alle Deutschschweizer Gymnasien. Es kann in diesem Artikel aber nicht darum gehen, alle Mittelschulmediotheken zu vertreten und deren Entwicklungen zu beschreiben.

Rückblick

Da ich schon lange in diesem Metier tätig bin, kenne ich die Entwicklung der letzten knapp 25 Jahre. Ich möchte den Rückblick aber kurz halten: Vor 25 Jahren waren vor allem Bücher, einige Schallplatten, Dias und vereinzelt Videokassetten in den Mittelschulbibliotheken anzutreffen. In vielen Schulen wurde die Sammlung bereits durch eine – manchmal sogar ausgebildete – Bibliothekarin betreut; recht häufig war es die Ehefrau eines Mittelschullehrers, die sich entsprechend eingearbeitet hatte. Es gab aber auch Mittelschulen, die keine spezielle Person für die bibliothekarische Arbeit angestellt hatten. Dort waren es Fachlehrpersonen, die allerdings nur die Sammlung ihres Schulfaches betreuten. Diese entwickelten in der Regel eigene Systematiken, die weder mit anderen Fächern und schon gar nicht mit anderen Schulen vergleichbar waren.

Mittelschulmediotheken aktuell

Unterdessen haben wohl die meisten Mittelschulen Bibliothekarinnen und vereinzelt Bibliothekare angestellt. Ob diese «nur» für Schülermedien oder auch für Medien für die Lehrpersonen zuständig sind, ist aber schon der erste grosse Unterschied.

Ich darf durchaus mit etwas Stolz darauf hinweisen, dass die KZO schon vor 20 Jahren eine gemeinsame Schüler- und Lehrermediothek eingerichtet hat. Zusätzlich gibt es für Lehrpersonen noch eigene Sammlungen, die meistens nur einige Nachschlagewerke und allenfalls methodisch-didaktische Materialien enthalten.

Bei den Medien der Mediothek gibt es sehr wenige Konflikte, damit meine ich, dass es eher selten ist, dass gleichzeitig eine Lehrperson und ein Schüler oder eine Schülerin das gleiche Buch, den gleichen Film ausleihen möchten. Falls dieser Fall doch einmal eintritt, ist es klar, dass der Unterricht Vorrang hat. Eine Schülerin darf den Film, den sie bei ihrem Vortrag vorführt, ausleihen, auch wenn eine Lehrperson diesen privat anschauen möchte. Für einen Lehrer, der ein bestimmtes Buch für die

Wo Schüler und Schülerinnen früher einen Brockhaus-Artikel kopiert hatten und überzeugt waren, damit «alles» zu ihrem Thema zu haben, wird immer mehr gegoogelt oder der entsprechende Wikipedia-Artikel ausgedruckt, auch hier mit der Überzeugung, alles und natürlich auch richtige Angaben erhalten zu haben.

nächste Schulstunde braucht, wird dieses vom Schüler, der es ausgeliehen hat, zurückgefordert, auch wenn die Leihfrist noch nicht abgelaufen ist.

Die Medien, von denen ich hier spreche, sind unterdessen natürlich vielfältiger geworden: Bücher sind zwar immer noch ein wichtiger Teil, Schallplatten sind praktisch ganz verschwunden, dafür hat die Silberscheibe in diversen Formaten Einzug gehalten. Erlauben Sie mir an dieser Stelle noch einen letzten historischen Rückblick: Die erste CD-ROM, die für unsere Me-

diothek gekauft wurde, war von den Altphilologen gewünscht worden – also gar nichts von verstaubter Sprache.

Unterdessen haben auch alle Mittelschulmediotheken ihren Bestand oder zumindest grosse Teile davon elektronisch rekatalogisiert und viele stellen einen WebOPAC zur Verfügung.

Das Internet hielt Einzug in den Mediotheken. Wo Schüler und Schülerinnen früher einen Brockhaus-Artikel kopiert hatten und überzeugt waren, damit «alles» zu ihrem Thema zu haben, wird immer mehr gegoogelt oder der entsprechende Wikipedia-Artikel ausgedruckt, auch hier mit der Überzeugung, alles und natürlich auch richtige Angaben erhalten zu haben.

Mit Sorge bemerkten wir MittelschulmediothekarInnen diese Entwicklung. Da Lehrpersonen und auch wir BibliothekarInnen leicht überfordert vor der Informationsflut des Internets standen, musste etwas geschehen.

Die Digithek

Als Resultat aus zwei mehrtägigen Weiterbildungskursen wurde eine gemeinsame Webseite für Zürcher Mittel- und Berufsschulmediotheken entwickelt. Sie erhielt den Namen Digithek und wurde als Projekt der Mediotheken der Zürcher Mittel- und Berufsschulen online gestellt. Der Untertitel drückt aus, welche Ansprüche diese Seite erfüllen möchte: Top-Tipps zum Online-Recherchieren.

Die Digithek hat drei Anspruchsgruppen: die Schülerschaft, die Lehrpersonen und die MediothekarInnen von Mittel- und Berufsschulen. Sie will allen als Plattform für Recherchen dienen, sei es mit speziellen Angeboten, sei es mit Anregungen für eine gute Recherche und nicht zuletzt als Austauschmöglichkeit von guten Ideen im Bibliotheksbereich.

Die speziellen Angebote sind in fünf Suchwege aufgeteilt: Nachschlage-

werke – Bibliothekskataloge – Zeitungen/Zeitschriften – Fachportale – Suche im Web. Jeder Suchweg bietet eine kommentierte Linkauswahl. Der Anspruch an die Links ist, dass es die besten sein sollen und dass es eine kurze Liste sein soll, damit die Übersicht gewährleistet ist.

Einige dieser Links führen zu kostenpflichtigen Angeboten, die in der Regel über die IP-Adressen der Schulen kontrolliert und darum natürlich nur von dort aus zugänglich sind. Neben all-

Wir MediothekarInnen müssen informationstechnisch auf dem neuesten Stand bleiben und die aktuellen Entwicklungen in unsere Arbeit einbauen.

gemeinen Nachschlagewerken (Brockhaus-Enzyklopädie u.a.) ist es zum Beispiel auch das Chemielexikon Römpp, das kostenpflichtig ist und den Schulangehörigen auf diesem Weg zur Verfügung gestellt wird.

Wohl das Herzstück des Digithek-Angebotes ist der Zugang zum Medienarchiv Swissdox. Dieser Link führt in die elektronischen Archive von fast 100 Schweizer Zeitungen bzw. Zeitschriften. Die Artikel der durchschnittlich letzten 10 Jahre können so an den Schulen herunter geladen und für Unterrichtsunterlagen, für Maturitäts-, selbständige Vertiefungsarbeiten oder für Vorträge verwendet werden. Dies ist ein sehr wertvolles Angebot und wird momentan sogar durch die Swisscom (im Rahmen von «Schulen ans Netz») gesponsert.

Weiterentwicklung und Präsentation

Seit Herbst 2003 ist die Digithek online. In dieser Zeit haben sich verschiedene Anwendungen daraus ergeben; auch wurden einige andere deutschschweizerische Kantone der Digithek angeschlossen. Das bedeutet, dass auch diese Kantone die kostenpflichtigen Angebote (oder Teile davon) eingekauft haben. Die Adressen, die Öffnungszeiten und die Kataloge der beteiligten Mediotheken werden auf der Digithek-Seite veröffentlicht. Zusätzlich übernehmen einzelne BibliothekarInnen einen Teil der Betreuungsarbeiten. Insbesondere die Links zu den Fachportalen bedürfen einer regelmässigen Überprüfung,

idealerweise zusammen mit einer Lehrperson des entsprechenden Faches.

Dieser Artikel will aber nicht nur die Digithek vorstellen, sondern vor allem zeigen, wie sich unsere Arbeit verändert hat. Meistens mit der Digithek als Grundlage haben wir nämlich seit wenigen Jahren damit begonnen, zusätzlich zur schon lange üblichen Einführung in die Benutzung der Schulmediothek, weitere Schulungen anzubieten.

In den Anfängen der Digithek haben wir diese Seite den Lehrpersonen präsentiert. Dies geschah in der Regel an der Versammlung aller Lehrpersonen der Schule, dem Konvent. Es war für mich schon eine spezielle Herausforderung, vor knapp 100 Lehrpersonen in kurzer Zeit (der Konventspräsident gewährte mir 10 Minuten) die Angebote und die Verwendungsmöglichkeiten der Digithek vorzustellen.

Teaching librarian

Zuerst nur als Versuch haben wir für einzelne Klassen, die kurz vor dem Verfassen ihrer Maturitätsarbeit standen, eine Doppelktion im Computerraum durchgeführt.

Wir zeigen den SchülerInnen auf, wie und wo sie nach Informationen suchen können und versuchen Anregungen zur Beurteilung der Resultate zu geben. Beim Vorstellen der Suchwege beginnen wir klassisch mit dem Einstieg in Nachschlagewerke, um das Thema in der Wissenswelt einzuordnen, um allfällige Synonyme herauszufinden und natürlich auch, um weiterführende Literatur und immer häufiger auch gute Links zu entdecken. Anschliessend werden Suchbeispiele im eigenen Mediothekskatalog vorgeführt, um weiter zur Suche in Bibliotheksverbänden zu wechseln.

Als Höhepunkt entpuppt sich dann für viele die Recherche in den Zeitungsarchiven via Swissdox (spätestens dann wird der Drucker rege benutzt).

Zum Abschluss versuchen wir den SchülerInnen zu zeigen, dass es nicht nur die Suchmaschine Google gibt bzw. auch, dass Google mehr als nur einzelne Wörter suchen kann, dass es wichtig ist, planvoll zu suchen und dass eine Suche allenfalls geschickt erweitert oder eingeschränkt werden sollte.

Unterdessen wird diese Einführung in die Recherche mit Hilfe der

Digithek allen Klassen angeboten, die kurz vor ihrer Maturitätsarbeit stehen. Wir MediothekarInnen müssen uns also neu mit dem Ablauf von Recherchierktionen befassen und eine Klasse unterrichten.

Weitere neue Arbeiten

– Die Betreuung der Digithek als Webmistress bedeutet für mich eine weitere Aufgabe, die vor 10 Jahren noch unvorstellbar gewesen wäre.

– Auf der Digithekseite gibt es auch ein Weblog, «die Blogthek». Dadurch bin ich zur Bloggerin geworden. Über andere bibliothekarische Blogs habe ich eine Welt kennen gelernt, zu der ich früher keinen Zugang hatte. Es ist auch für MittelschulmediothekarInnen wichtig, über den Gartenzaun zu schauen.

– Noch nicht erwähnt habe ich, dass wir in unseren Schulmediotheken vermehrt technische Hilfen leisten. «Wie kann ich dieses Bild scannen?», «Warum funktioniert der Drucker nicht?» sind nur zwei Beispiele von Fragen, die uns fast genauso häufig gestellt werden, wie die Frage nach Informationen zu speziellen Themen.

– Viele Schulen kreierte eine eigene Webseite. Plötzlich mussten wir unsere Dienstleistungen webgerecht präsentieren. Vorher galt es aber, gut zu argumentieren, um die Wichtigkeit des Mediothek-Angebotes darzulegen und auf die Startseite der Schule zugelangt. Einige MediothekarInnen standen mit diesem Anliegen auf verlorenem Posten.

– Vermehrt wurden wir Mitarbeitende an den Mittelschulen für Kommissionsarbeit angefragt. Ich bin Mitglied der Informatikkommission, weil die Mediothek eine Schnittstelle zwischen dem pädagogischen und dem Verwaltungsnetz ist.

– Nicht neu, aber bei uns häufiger ist die Betreuung von StrafschülerInnen. Von einer Lektion bis zu mehreren Stunden müssen diese bei uns Hilfsarbeiten verrichten, eine zusätzliche Aufgabe für MittelschulmediothekarInnen.

Ausblick

Ob und wie sich unsere Arbeit weiter verändert, kann ich nicht voraussagen.

Ich bin aber überzeugt, dass die Unterstützung beim Recherchieren immer sinnvoll bleiben und das Ziel immer das gleiche sein wird: Das richtige Medium, die gesuchte Information, die passende Unterhaltung soll zum entsprechenden Konsumenten gebracht werden. Wir MediothekarInnen müssen informationstechnisch auf dem neuesten Stand bleiben und die aktuellen Entwicklungen in unsere Arbeit einbauen. Ich finde es wichtig und auch befriedigend, selber aktiv zu sein und nicht erst auf Ansprüche zu reagieren.

«Libraries and librarians, as I have said, will be able to play a significant role. They must, and I repeat, develop an active orientation to these developments rather than maintain a passive wait-and-see attitude. To be activist will require that they develop new energies in seeking to identify the changing requirements of their patrons; to encourage rather than to resist demands for improved, expanded, and accelerated services; to be in a position to identify requirements so these systems will be more responsive to the library's users; and, most important, to demonstrate a willingness to assume responsibility for meeting service requirements and a readiness to set their sails to the winds of change.»

(Burton W. Adkinson und Henry J. Dubester auf der 35sten IFLA-General Council Session im August 1969 in Kopenhagen. Zitiert aus Libri, Vol 19, No. 4, S. 273 via Beitrag im IB Weblog vom 4.4.2007 <http://weblog.ib.hu-berlin.de/?p=5130>)

contact:

silvia.meyer@kzo.ch

www.kzo.ch

www.digithek.ch

LITERATUR

Zu den Themen Mittelschulmediotheken, Recherchieren und Digithek sind in letzter Zeit einige Arbeiten entstanden. Wo vorhanden, sind Abstracts und Links zum PDF unter <http://www.digithek.ch/intern/literatur.html> aufgeführt:

- Aufbau eines Konzepts zur Vermittlung von Informationskompetenz am Beispiel Deutschschweizer Mittelschulen/Maria Bertogg
Masterarbeit MAS Information Science 2007 an der Fachhochschule Ostschweiz in Chur
- Einrichtung einer Mediothek-Seite auf einer bestehenden (Mittelschul-)Homepage/Esther Niedermann, Christina Quack, Monica Rom
Projektarbeit Leitungskurs für Schul- und Gemeindebibliothekarinnen 2000 an den Zürcher Bibliothekarenkursen
- Fachblogs von und für BibliothekarInnen – Nutzen, Tendenzen. Mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum/Heidi Stieger
Diplomarbeit Vollzeitstudium Information Science 2006 an der Fachhochschule Ostschweiz in Chur
- Ein Informationsportal im Test für die Alte Kantonsschule Aarau: Planung der Promotion und der Bewertung von digithek/Regula Gossweiler
Projektarbeit NDK 2005 an der Uni Fribourg
- Konzept zur Anbindung von St. Galler Mittelschulen an www.digithek.ch/Irene Tschirky
Diplomarbeit Nachdiplomstudium Information und Dokumentation 2005 an der Fachhochschule Ostschweiz in Chur
- Unterrichtsmodell zur Entwicklung von Informationskompetenz bei Schülern der gymnasialen Oberstufe/Andreas Klingenberg
Diplomarbeit im Studiengang Informationsmanagement 2005 an der Fachhochschule Hannover
- Ein Wegweiser für Informationssuchende!/Irene Döbeli
Maturaarbeit 2006 an der Aargauischen Maturitätsschule Aarau

ABSTRACT

Bibliothèque – médiathèque – digithek:

les changements dans les médiathèques des gymnases

Ce ne sont pas seulement les types de médias, mais aussi les tâches des médiathécaires dans les gymnases qui ont fortement changé pendant les dernières années. Les livres sont toujours restés importants, mais il y a des nouveaux médias comme les CD, CD-ROM, DVD et Internet. Les médiathécaires zurichois ont développé un portail de recherche pour les lycéens et les élèves des écoles professionnelles, leurs professeurs et leurs bibliothécaires: www.digithek.ch.

Cette page montre cinq voies pour faire une bonne recherche des informations: les ouvrages de référence, les catalogues des bibliothèques, les journaux et les périodiques, les portails d'Internet et la recherche sur Internet. Pour toutes les voies il y a des adresses Internet. Il y en a quelques-unes qui sont payantes et qu'on peut seulement utiliser dans les écoles affiliées à digithek.ch.

Avant d'écrire leurs travaux de maturité, les lycéens reçoivent deux leçons pour apprendre à faire des bonnes recherches. Ce sont les médiathécaires qui donnent ces leçons.

Aider à chercher dans Internet et à utiliser la technique informatique pour travailler avec les informations sont aussi des nouveaux travaux des médiathécaires dans les gymnases.

Il est très important de surveiller les développements dans le monde de l'information. Pour les médiathécaires il est plus gratifiant d'anticiper que de réagir seulement aux exigences des utilisateurs.

Traduit par Silvia Meyer-Denzler
et Marie-Françoise Combez

J'arrive avec ma valise ... et j'apporte le plaisir de dire, de lire et d'écrire: une animation de la Bibliothèque publique d'Yverdon-les-Bains

Cécile Vilas
Responsable de la
Bibliothèque publique
Yverdon-les-Bains

Une classe de 5^e année du cycle secondaire d'un des collèges de la ville d'Yverdon-les-Bains s'est installée au rayon jeunesse de la Bibliothèque publique (BPY). Elle attend bruyamment ce qui va suivre. Tout à coup, le silence se fait. Un drôle de personnage a surgi d'entre les rayons. Il porte une belle perruque ondulée, son visage est poudré et sa redingote a des boutons dorés. Et il a une valise à la main. Sa démarche est distinguée et, en s'inclinant solennellement, il s'adresse aux jeunes: «Bonjour Mesdemoiselles, bonjour Messieurs, quel plaisir de vous accueillir dans mes appartements.»

Les jeunes sont interloqués. C'est qui ce personnage bizarre? C'est Elie Bertrand (1713–1797), fondateur de la BPY, généreux donateur et notable yverdonnois qui se présente aussitôt: «Je suis né l'année 1713, au mois de mai, le 13^e et suis décédé le vingtième jour du mois d'août 1797.» En fait, Elie Bertrand est revenu à sa bibliothèque pour faire la connaissance des jeunes d'aujourd'hui.

Les élèves sont complètement pris, occupés à bien comprendre ce monsieur qui s'adresse à eux dans un langage désuet.

Après ce premier contact et l'évocation de sa vie, Elie Bertrand – représenté par l'acteur Claude Mordasini – invite les élèves à monter en salle de lecture. Et c'est parti pour deux périodes: Elie Bertrand commence par présenter la bibliothèque et son offre, en sortant différents livres de sa valise.

Ensuite, la rencontre devient interactive: les élèves lisent et interprètent des fables de La Fontaine et travaillent avec des exercices de style de Queneau.

Ils découvrent toute la saveur d'un même texte: en variant les voix («lire comme un chat»), l'accent (p. ex. italien ou en zozottant) ou en y mettant un sentiment. Mais le texte sera également approché de manière plus technique. A coups de dictionnaire, les ados se mettent à chercher des synonymes et des figures de style. Le fou rire est au rendez-vous. Grands esclaffements quand ce monsieur d'autrefois ne sait pas prononcer et méconnaît le mot «roller»...

Plus tard ce sera aux élèves d'écrire eux-mêmes des textes dont ils peuvent choisir le sujet. Pour les élèves de 6^e année, c'est une lettre d'amour qui est au programme. «Comment déclarez-vous à une fille que vous l'aimez?» questionne Elie Bertrand. Entre rires gênés, certains proposent d'écrire un SMS. Mais petit à petit, les élèves écrivent de belles déclarations, en tournant élégamment leurs mots.

L'animateur Claude Mordasini s'amuse de leur réaction: «Ils sont intéressés, mais très timides! Est-ce que nous étions aussi coincés à leur âge?» Pour lui, le plus important est d'avoir le courage de s'exprimer publiquement; il constate que les élèves ont peu l'habitude de parler devant leurs collègues. En prenant congé de la classe, Elie Bertrand épate une fois de plus: baisemain solennel pour les jeunes filles, inclination respectueuse pour les jeunes gens. Les élèves restent rêveurs: et si c'était vraiment Elie Bertrand...

Pourquoi travailler avec un acteur?

L'effet «Elie Bertrand» a une influence bénéfique sur le déroulement de cette animation. En créant la surprise et l'étonnement à son arrivée, Claude Mordasini réussit à créer un climat d'exception pendant deux périodes. L'acteur approche les ados de manière surprenante, mais extrêmement respectueuse. Chaque élève est pris en

charge et motivé, chacun peut apporter une note originale en retour. Georges Berney, directeur d'un des établissements secondaires confirme: «L'approche ludique peut décomplexer des élèves mauvais lecteurs et leur permettre de redécouvrir la lecture sous une autre forme. Il est important de développer l'imagination, de tenter de visualiser les choses.»

Claude Mordasini, acteur et metteur en scène, est enseignant à la base. C'est au contact de Pierre et Mousse Boulanger qu'il a pris goût à ce type d'animation.

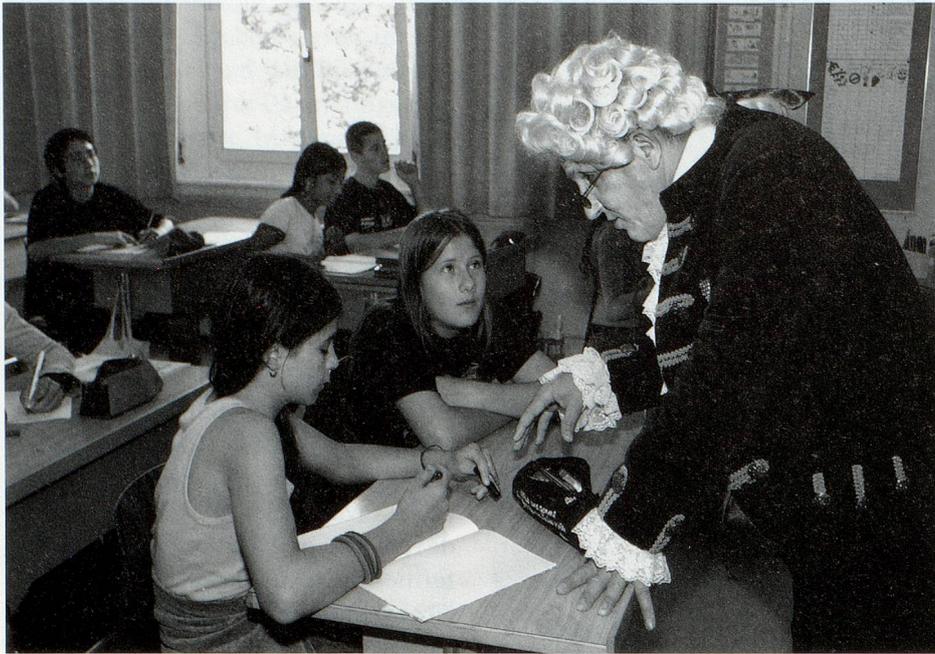
L'approche ludique peut décomplexer des élèves mauvais lecteurs et leur permettre de redécouvrir la lecture sous une autre forme. Il est important de développer l'imagination, de tenter de visualiser les choses.

Questionné sur le rôle d'Elie Bertrand, Mordasini dit son ravissement à travailler avec les élèves: «C'est comme un voyage dans le temps. Elie Bertrand apporte le plaisir de dire, de lire et d'écrire.»

A la recherche du plaisir de lire

«Découvrir le plaisir de lire» était effectivement l'objectif qui nous avait instigué, il y a quatre ans, à développer une animation permettant de compléter la classique «visite commentée» de la bibliothèque: il fallait trouver une animation où le plaisir et l'amusement avaient un rôle central pour motiver les enfants à lire et à retrouver la bibliothèque.

Les résultats des tests PISA avaient évidemment suscité la réflexion à l'intérieur de notre bibliothèque. Que pouvait ou que devait apporter la bibliothèque pour faire découvrir et aimer la lecture aux adolescents? Il était évident



Un échange intense entre Elie Bertrand et deux élèves. Photo: Alain Martin/La Presse Nord Vaudois

que nos animations devraient être renforcées. Daniel von Siebenthal, municipal des écoles de la ville d'Yverdon abonde dans le même sens. Questionné sur sa réaction à l'étude PISA, il dit son étonnement et son inquiétude. «Étonné, car je pensais comme beaucoup de concitoyens que notre système éducatif était parmi les meilleurs du monde. Inquiet, car je me suis demandé comment on pouvait investir tant dans ce système et ne pas trop se poser la question de son efficience.»

Un deuxième objectif de notre future animation était d'intensifier les relations avec les écoles. La BPY fonctionne de fait comme bibliothèque scolaire,

Les résultats des tests PISA avaient évidemment suscité la réflexion à l'intérieur de notre bibliothèque. Que pouvait ou que devait apporter la bibliothèque pour faire découvrir et aimer la lecture aux adolescents?

mais les deux collègues ne se trouvent pas à proximité de la BPY. Son emplacement et son offre ne sont pas forcément connus par les élèves. Certes, il y a les enfants qui trouvent le chemin de la bibliothèque par le biais de la famille. Mais l'idée était de toucher systématiquement chaque élève à leur entrée au cycle secondaire. Pour des raisons «his-

toriques», la section jeunesse de la BPY se limite au niveau secondaire et adolescent. Une autre bibliothèque se trouvant dans le même bâtiment s'occupe de la première lecture et du cycle primaire.

Si l'accueil des enfants du cycle primaire ne pose pas de problèmes, la situation est bien plus complexe au niveau secondaire: plusieurs enseignants se partagent les classes et l'organisation d'une animation se complique. Les élèves du secondaire sont très sollicités par de nombreuses activités et ils sont un public exigeant. Par conséquent, la bibliothèque doit se faire remarquer.

La bibliothèque était bien secondée par la direction des écoles. Le municipal Daniel von Siebenthal: «L'idéal d'une collaboration serait évidemment qu'il y ait une plus grande synergie, que le livre lu en classe ne soit que le premier d'une longue chaîne à découvrir à la bibliothèque» et Georges Berney de renchéir: «Un vaste chantier doit être ouvert afin de proposer des actions complémentaires.»

Finalement, un troisième objectif consistait à sensibiliser les enfants au patrimoine local, notamment au livre ancien et à l'histoire de sa bibliothèque.

«J'arrive avec ma valise»

Un petit groupe de réflexion interne à la bibliothèque s'était mis au travail et avait préparé un concept, tout en impli-

quant les directions des écoles et les enseignants qui étaient ouverts à la démarche.

Dans une première édition de l'animation «J'arrive avec ma valise», l'approche était double: l'animateur de la bibliothèque se déplacerait directement dans les bâtiments scolaires et les salles

On souhaitait que les élèves associent la bibliothèque à un moment agréable.

de classe – d'où l'idée de la valise – et y «apporterait» la bibliothèque pour la présenter, tout en intégrant les animations décrites ci-dessus. Il était prévu que les élèves viendraient visiter la bibliothèque dans le cadre d'une deuxième animation. Le personnage qui «incarnerait» la bibliothèque était vite trouvé. Le fondateur historique, Elie Bertrand, nous laissait suffisamment de liberté pour lui attribuer les traits et qualités souhaités. Il était en fait une figure artificielle, quasiment «tombée du ciel» qui assurerait un effet de dépaysement rapide, tout en assurant un lien avec l'histoire.

En même temps, le moment passé en sa compagnie devait être amusant et informatif, sans être vraiment scolaire.

On sème, mais on ne connaîtra pas toujours les fruits.

On souhaitait que les élèves associent la bibliothèque à un moment agréable.

Le personnage d'Elie permettait de poser la langue comme un outil ludique au centre de l'animation et de signaler que la bibliothèque était un lieu privilégié pour accéder aux différents niveaux et registres de la langue. Un choix de textes ainsi que le cadre de l'animation avaient été fixés. Ensuite, grâce à sa souplesse et son expérience, Claude Mordasini a rapidement su insuffler la vie à Elie Bertrand, en y apportant beaucoup de son savoir-faire.

Pendant une année, l'animation a été réalisée directement dans les classes. Après un premier bilan, tous les participants étaient ravis; le seul bémol était que la deuxième visite, prévue à la

bibliothèque pour compléter l'animation, n'avait souvent pas lieu, faute de temps, etc.

C'est pourquoi à partir de la deuxième édition, l'animation se réalise directement à la bibliothèque. Ainsi, les élèves (et les enseignants) la connaissent directement et font l'effort du déplacement.

L'animation «J'arrive avec ma valise» entrera dans sa quatrième année. Elle est très appréciée par les participants. Écoutons un enseignant: «Elie a su parfaitement bien sensibiliser les élèves à la magnifique langue française et du coup stimuler leur envie de lecture.»

Soucieuse d'innover et d'étoffer l'offre, la BPY prépare actuellement une deuxième animation en collaboration avec Claude Mordasini, axée cette fois-ci sur la recherche (toujours ludique) à l'intérieur de la bibliothèque.

Parallèlement la BPY a renforcé les animations qui s'adressent aux enfants à titre individuel et hors cadre scolaire. Ainsi, l'animation estivale lancée en 2006, *Choque tes profs! Lis un livre!* a rencontré un vif succès. Une offre plus récente encore est le «Spécial Ados: vi-

site de la bibliothèque de fond en comble» où les jeunes sont invités à découvrir les coulisses de la BPY.

En résumant, l'animation décrite n'est que le début d'une démarche constamment repensée et adaptable aux nouveaux besoins. On sème, mais on ne connaîtra pas toujours les fruits.

contact:

cecile.vilas@yverdon-les-bains.ch

www.yverdon-les-bains.ch >culture>bibliothèque

ABSTRACT

Bibliothek im Koffer

Nach den ernüchternden PISA-Studien zur Lesekompetenz überdachte die Bibliothèque Publique Yverdon-les-Bains ihre an die Schüler gerichteten Veranstaltungen. Ein neues Programm sollte die Schüler der Sekundarstufe (im Kanton Waadt ab dem 5./6. Schuljahr) systematisch erfassen und sie spielerisch an die Bibliothek binden. Der Bibliotheksgründer Elie Bertrand (1713–1797), dargestellt vom Schauspieler (und Lehrer) Claude Mordasini, verbringt zusammen mit den Schülern rund zwei Stunden, in denen es um die Bibliothek, aber auch um Sprachspiele geht. Die Kunstfigur Bertrand überrascht die Schüler, weil sie ein für sie ungewohntes, gepflegtes Französisch spricht. So ist das richtige Ambiente geschaffen, um ungezwungen mit der Sprache und den Texten zu spielen. «J'arrive avec ma valise» bedeutet, dass Elie Bertrand den Schülern die Bibliothek im Koffer in die Schulhäuser mitbringt.

Im angepassten Konzept führen wir die Veranstaltung nun direkt in der Bibliothek durch, sodass die Schüler das Gebäude kennenlernen und den Weg dorthin finden.

Weitere Veranstaltungen richten sich auch im ausserschulischen Kontext an die Jungen, wie die Führung «La bibliothèque de fond en comble» (Bibliothek von Kopf bis Fuss), in der ein Blick hinter die Kulissen der Arbeit gewährt wird.

Cécile Vilas

[a [r [b | i] d] o]

**Abonnement arbido print:
abonnements@staempfli.com**

**Abonnement arbido newsletter:
www.arbido.ch**